

UNSERE ERMLÄNDISCHE HEIMAT



Mitteilungsblatt des Historischen Vereins für Ermland
 Jahrgang 55
 Nr. 2/3

Sommer
 2009

Summa summarum nun also: Wie sehr hat das Antlitz seiner Diözese sich verändert in den 21 Jahren. Aber der innere geistige Zuwachs, macht er nicht den äußeren Verlust wett? Sehr seine Diözese in Blüte und Ordnung! Wir Ermländer und Ostpreußen können den Mund nicht so voll nehmen wie die Westdeutschen oder gar die Bayern. Aber unsere Diözese, diese von Deutschlands Körper abgetrennte Diözese, diese bedrohteste und mit ärmste Diözese ist diejenige, die prozentuell die meisten Osterkommunionen, die wenigsten Verluste aus Mischehen und die meisten konfessionellen Schulen hat. Für diese Ehrentitel geben wir gerne die großen Sprüche und das Wichtigetue mancher andern dran. Was Regententugend von jeher gewesen, das Mögliche zu erreichen, wahrlich, das hat Bischof Augustinus in dieser bedrohten, sinkenden Zeit erreicht, groß in dem, was er geschaffen, wie in dem, was er verhindert hat. Denn vieles zu verhindern, ist noch mehr Aufgabe der Autorität als das Schaffen. Ihre höhere Aufgabe ist es, das Gesetz der heiligen, objektiven Ordnung zu schützen und zu bewahren, Grenzen zu setzen, geistigen Strömungen die rechte Richtung zu geben, die vorhandenen Kräfte richtig auszunutzen und so alles nach geistigem „Maß, Zahl und Gewicht zu ordnen.“ Solch hohe Aufgabe zu erfüllen, ist selten den impulsiven, ob auch schöpferischen Männern eigen. Aber es war unserm Bischof Augustinus eigen, weil er die höchsten Werte unserer Ethik kannte: Maß und Mitte.

9

Weil des Bischofstums letztes Ziel die Mehrung des reiches Gottes ist, gehört die Erziehung, Leitung und Überwachung des Klerus zu des Bischofs obersten Pflichten. Sie waren unseres Bischofs liebste Pflichten. Die Heranbildung des theologischen Nachwuchses beschäftigte seinen Geist immerwährend, und am liebsten wanderten seine Gedanken ins Priesterseminar und in die Akademie. Wie er den Statuten des Seminars, unter denen wir einst seufzten, Änderung und Milderung gab, so be-

Bischof Augustinus Bludau

Von Otto Miller

(Fortsetzung: UEH 1/2009, Seite I - III)

schäftigten ihn oft die Pläne neuer Studienordnung, seit Jahren auch der Bau eines neuen Seminars. Darüber ist er gestorben. Er musste noch erleben, dass importierte destruktive Tendenzen unsere Diözese des alten Lyceums Hosianum, der Akademie, berauben wollen. „Zu allen andern drückenden Sorgen nun auch noch diese“, schrieb er mir in der letzten Lebenszeit. Ihm war die Anstalt lieb und er wusste, dass der ermländische Klerus, ja auch das ermländische Volk sie lieb hat, weil Klerus und Volk mehr in ihr sehen als ein Sprungbrett für andere Universitäten oder ein Werkzeug der zwölften Gehaltsstufe. Auch finden wir Ermländer und sagen es staatlichen und geistlichen höchsten Instanzen hiermit offen heraus, dass es der Beraubungen nun vielleicht doch endlich genug ist und unsere Diözese schließlich kein Objekt für Plünderungen ist. *Dixi et salvavi animam meam.*

10

Uns war der Verblichene *forma gregis*, Vorbilde seiner Herde. War es in dem, was Dompropst Sander ihm in seinen herrlichen Worten Abschied nehmend nachgerufen, in seiner Einfachheit und Anspruchslosigkeit, in seinem nie rastenden Fleiß, in seiner nie versagenden Güte. Seine Anspruchslosigkeit mutete fremd an in dieser Zeit, in der alle stöhnen und alle über ihren Stand hinaus leben, sie war so groß, dass man sich scheut, davon zu sprechen. Soll ich sein großes Urbild, den heiligen Bischof Gregor, sprechen lassen? Seine Diözesanen waren über ihn entsetzt, vermissten „stattliche Figur und rauschende Seide“. „Vielleicht“, sagt er in der 42. seiner Predigten, „wirft man mir auch vor, und sie haben es wirklich getan, dass ich keinen feinen Tisch führe, mich nicht reich kleide, dass es mir an Aufwand fehlt, wenn ich öffentlich auftrete, an Glanz, wenn mir die hohen Leute ihre Aufwartung machen. Freilich, ich vergaß,

dass ich es Konsulen und Präfekten und berühmten Generalen gleich tun soll, die mehr Vermögen haben, als sie zu verschwenden wissen. Das alles ist meiner Aufmerksamkeit entgangen, verzeiht mir. Wählt euch statt meiner einen Bischof, der der Menge gefällt, gebt mich der Einsamkeit und Gott zurück.“ Könnte die Sätze nicht auch unser letzter Bischof geschrieben haben? Sind sie nicht eine Antwort an die, die bei ihm „die Aufmachung“ vermissten? Er hatte für diese Dinge nur Verachtung. Aber diese Einfachheit floss aus der Wahrhaftigkeit seines Wesens. Viele wollen heute mehr vorstellen, als sie sind. Er wollte mehr sein als vorstellen.

Weil er seine Gefühle nicht vor jeden auf den Tisch breitete, nannten ihn die, die ihn nicht näher kannten, gefühlsarm. Das wusste er, er sagte es mir mehrmals, ein paar Mal mit leiser Bitterkeit. Und doch war er gütig gegen jeden ohne Unterschied, von einfacher, natürlicher Güte gegen Bauern und Bürger und Arbeiter und Akademiker. Aber am gütigsten gegen den, der gefehlt hatte und bereute.

Seine Religiosität war vielleicht nicht die der heutigen so genannten Betrachtungs- und Erbauungsliteratur, in der man immer erst nach 50 Seiten einen Gedanken findet, der dann von einem Kirchenlehrer gestohlen ist. Auch nicht die der gefühlsduseligen Frömmigkeit der modernen Zeit, die Bischof Keppeler vor 20 Jahren „weibisch bis zur Hysterie“ geschimpft hat. Auch war er dem modernen mystischen Gefasel gänzlich abhold. Seine Religiosität quoll aus den klaren, nie versiegenden Quellen der hl. Schrift und der Kirchenväter, deren große, erhabene Gedankenwelt er wie heut wenige kannte. Diese tiefen, klaren, kühlen Wasser tränkten seine Seele. Und darin glück er sehr dem großen Kardinal Newman, über den ich oft zu ihm sprechen musste, und dessen seltene intellektuelle Ehrlichkeit ihn

Fortsetzung auf Seite VI

Neuerscheinung zur Nachkriegsgeschichte der Ermländer

Die Kasseler Magisterarbeit von Karolina Lang zur Frage der Identität und zum Heimatbewusstsein der Ermländer im westlichen Nachkriegsdeutschland, für das die Verfasserin viele Interviews mit Ermländern der älteren Generation geführt hat, ist erschienen.

Karolina Lang
Regionale versus nationale Identität
 Zur Frage der Identitäts- und Heimatkonstruktionen der Ermländer

in der Gesellschaft des westlichen Nachkriegsdeutschland bis 1960
 Veröffentlichungen zur Geschichte Ermlands, Band 1

Hamburg: Verlag Hanseatischer Merkur 2009, 129 S., 12,90 €
 Bestellungen nur über den Buchhandel.

Neben der Aufgabe, sein Profil mit Blick auf aktuelle Fragen der Geschichtswissenschaft weiter zu entwickeln, bleibt der Historische Verein für Ermland jedoch auch der historischen Erinnerungsarbeit der Ermländergemeinschaft verpflichtet. Für Veröffentlichungen, die diesem Ziel dienen, beginnt der Verein mit dem vorliegenden Band eine neue kleine Reihe, die speziell Themen der Geschichte Ermlands als historischer Landschaft, politischer Einheit, Kulturregion und geistlichem Territorium gewidmet ist.

Der Vorstand des Vereins hofft, mit der neuen Reihe einem Bedürfnis derer Rechnung zu tragen, denen an der Pflege des historischen und kulturellen Gedächtnisses der Ermländer und der Weitergabe an die nachfolgenden Generationen gelegen ist. Es wird nicht zuletzt vom Echo der Leser abhängen, ob und in welcher Weise die Reihe fortgesetzt werden kann.

Das bisherige Leserecho ist durchaus kontrovers, wie die nachfolgenden Zuschriften zeigen. Wir laden herzlich zu weiterer Diskussion ein.

Fortsetzung auf Seite VI (Randspalte)

Fortsetzung von Seite V (Randspalte)

Gratulation

Als Mitglied „Ihres“ Vereins und Vorstandsmitglied der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land e.V. habe ich die Magister-Arbeit von Karolina Lang mit großem Interesse studiert. Ich kann dem Ermland-Verein nur gratulieren, dass er diese Arbeit gefördert hat. Eine kleine Korrektur möchte ich aber doch anbringen: Auf Seite 13 wird ausgeführt, dass in Eichtal im Kreis Allenstein ein SS-Arbeitslager gewesen sei. Nach meinen Recherchen liegt der Ort Eichtal im Kreis Ortelburg.

Hans-Peter Blasche, Düsseldorf

Unter Niveau

Die Arbeit von Frau Lang mag den Anforderungen einer Magisterarbeit genügen; als wissenschaftliche Veröffentlichung des Historischen Vereins für Ermland liegt sie aber doch wohl unter dem Niveau der Zeitschrift. Abgesehen davon, dass das Thema „Regionale Identität“ – Nationale Identität“ nicht diskutiert wird, ist auch die „Analyse“ der ersten Ermlandbriefe bzw. Hirtenbriefe unseres Bischofs Kaller alles andere als sachgerecht. Die in diesem Zusammenhang daneben gestellten soziologischen Schemata erfüllen wohl kaum ihren Zweck.

Johannes Nertz, Walluf

Jahresversammlung 2009

Die diesjährige Mitgliederversammlung und wissenschaftliche Tagung des Historischen Vereins für Ermland findet – wie per Rundbrief bereits mitgeteilt – am

**17./18. Oktober 2009
im Haus der Katharinenschwestern, Münster, Ermlandweg 11,**

statt. Sie beginnt dort mit dem Mittagessen am Samstag, 17. Oktober, um 12 Uhr und endet nach dem Mittagessen am Sonntag, 18. Oktober, um 13 Uhr.

Wissenschaftliche Tagung

Samstag, 17. Oktober 2009

Die in Verbindung mit der Mitgliederversammlung veranstaltete wissenschaftliche Tagung des Historischen Vereins ist in diesem Jahr der Kirchengeschichte der Teilregionen des Preußenlandes in der frühen Neuzeit und im 19. Jahrhundert gewidmet. Um den Teilnehmern ein möglichst vielfältiges Bild zu vermitteln, sind Kurzvorträge von jeweils 20 Minuten mit der anschließenden Möglichkeit zur Diskussion vorgesehen. **Gäste sind herzlich willkommen.**

Fortsetzung auf Seite VII (Randspalte)

Fortsetzung von Seite V

ebenso anspruch wie dessen einfach-natürliche Religiosität.

Von dem aber, was er im Stillen Gutes getan, will ich nicht sprechen. Er könnte mich sonst schelten.

Doch erlaubt Ihr mir, noch ein wenig von mir zu reden? Nun denn, mir war er ein Vater mehr denn ein Vorgesetzter. Immer war er freundlich zu mir, humorvoll heiter, von nie versagender Nachsicht gegen meine Fehler. Und ohne dass ich es merkte, hat er erzieherisch auf mich gewirkt in einem sehr hohen Sinn. Wie war er aufgeräumt, wenn es auf Firmreisen ging, und was gab es da manchmal zu erleben (nicht nur mit den Millenbergern!), und

wie konnte er sich freuen an den heiteren Episoden. Wie war er gut und freundlich da zu jedermann, wie freute er sich der abendlichen Plauderstunden in den Pfarrhäusern. So, in seiner Menschlichkeit, habe ich ihn lieb gehabt und verehrt, Ihr wisst es, Confratres, und es soll meine Rechte verdorren und die Zunge an meinem Gaumen kleben, wenn ich je seiner vergäße, so lange ich atme.

Nun ist es vorüber, sein *certain laboriosum*, sein Kampf voller Mühsal.

Weil er ein Mensch war, war er von Schwächen und Mängeln nicht frei, wie auch die großen Heiligen und seine geliebten Kirchenväter davon nicht frei waren. Nun aber

ist das Unvollkommene vorbei, und es kam das Vollkommene. Aus den Schatten und Bildern dieses Lebens ging er zur Wahrheit, ging er in die Sabbatruhe Gottes, ging er ein in die heilige Stadt Jerusalem. „Der Thron Gottes ist in ihr und der Thron des Lammes, und seine Diener beten ihn an. Sie schauen sein Antlitz und tragen seinen Namen auf ihrer Stirne. Nacht gibt es nicht mehr, und sie bedürfen nicht mehr des Fackellichtes, nicht des Sonnenlichtes, denn Gott der Herr ist ihr Licht. Und sie werden herrschen durch alle Ewigkeit.“

Kommt leise heraus. Lasst ihn schlafen.

(Aus: Ermländische Zeitung vom 17. Februar 1930)

Deutsch-polnischer historiographischer Dialog

Die folgende Besprechung des 52. Bandes der Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands aus der Feder des Allensteiner Historikers Mgr. Lukasz P. Fafinski vom Institut für Geschichte und internationale Beziehungen erschien in der Vierteljahresschrift *Komunikaty Mazursko Warmińskie* Nr. 4 (262), 2008, S. 523 f. Wir geben sie in der Übersetzung von Ursula Fox unseren Lesern zur Kenntnis.

Vom 6. – 10. September 2006 fand in Olsztyn/Altenstein eine wissenschaftliche Tagung zum Thema „Rückbesinnung auf Europa. Historiographie Ost- und Westpreußens im deutsch-polnischen Dialog“ statt. Ein Teil der dort gehaltenen Vorträge wurde in der Nr. 52 der „Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Ermlands“ [ZGAE] im Jahre 2007 veröffentlicht. In der Einführung zu diesem Band (ohne Angabe des Autors/der Autoren) wird auf die Kompliziertheit der historischen Forschung über die Region Ostpreußen hingewiesen. Von besonderer Bedeutung ist die kulturelle und ethnische Vielfalt dieses Gebietes, wobei in diesem Zusammenhang auf die aus der Geschichte bekannten Persönlichkeiten Dorothea von Montau, Bischof Maximilian Kaller, Pfarrer Gerhard Fittkau und Richard Pfeiffer verwiesen wird. Da nicht alle in der Tagung vorgetragenen Texte in diesem Band veröffentlicht wurden, werden in der Einführung die einzelnen Sektionen genannt und die darin behandelten Themen besprochen.

Unter der Überschrift „Aufsätze“ werden elf Beiträge vorgestellt, die die Struktur der Tagung im Grunde nicht widerspiegeln. Hinsichtlich der getroffenen Auswahl kann indes der Vorwurf erhoben werden, dass sie weder insgesamt repräsentativ ist für die Wiedergabe der Idee der Tagung noch nach einem

neuen, anderen Gliederungsprinzip aufgebaut ist. Der Band enthält ferner die Kapitel „Buchbesprechungen“, „Umschau für die Jahre 2005-2006“ und ein „Autorenverzeichnis“.

Als Eröffnungsartikel bringt die ZGAE einen ungemein bedeutsamen, methodologischen und programmatischen Artikel von Hans-Jürgen Bömelburg *Die moderne Historiographie Ost- und Westpreußens als multiperspektivische Geschichte einer ostmitteleuropäischen Region. Gefahren und Chancen im Europa der Nationen*. Seit langem bestand schon die Notwendigkeit, die begrifflichen und semantischen Differenzen, die aufgrund der aktuellen historiographischen Debatte sowohl im deutschen wie im polnischen Diskurs vorhanden sind und die Definition und den Umfang des Begriffs „Regionalgeschichte“ betreffen, zu ordnen. Der Autor schöpft das Thema nicht aus, wie er selbst feststellt, er bestimmt klar den Rahmen der Diskussion. Er stellt demnach die These auf, dass die Regionalgeschichte eine von der Nationalgeschichte unabhängige Disziplin ist, was dazu führt, dass sie sich immer in einem gewissen Widerspruch zur gesamtstaatlichen Geschichte befindet. Er weist am Beispiel der Geschichte Ost- und Westpreußens auf die damit verbundenen Gefahren, aber auch die Chancen hin. Er vertritt die Ansicht, dass das polnische Verständnis des Begriffs „Regionalgeschichte“ inhaltlich stärker eingegrenzt ist als das deutsche. Das ist deshalb der Fall, weil in der polnischen Historiographie jeglicher Diskurs untrennbar mit der Nationalgeschichte verbunden ist. Das erschwert den Historikern die Wahrnehmung der sozial-kulturellen Eigenheiten der jeweiligen Region sowie die Einbindung der Geschichte dieses Gebietes in einen

übernationalen, europäischen Kontext. Die Geschichte Ermlands wird z. B. im polnischen Kontext als Regionalgeschichte aufgefasst. Der deutsche Kontext ist hier weiter gefasst.

Der Autor bewertet jedoch die polnische Historiographie – trotz der milden Formulierung seiner Schlussfolgerungen – allzu streng. Es scheint, dass in seiner Analyse das Verständnis für die besondere Situation fehlt, in der sich der polnische historische Diskurs gestaltete, beeinflusst durch die komplizierten historischen Bedingungen: dem Zusammenfügen nationaler und partikularer Elemente. Im Vergleich zu früheren Analysen deutscher Historiker ist im besprochenen Artikel jedoch ein bedeutender Fortschritt festzustellen. Wer weiß, vielleicht haben dazu solche Initiativen beigetragen wie die Herausgabe der Werke polnischer Historiker in Deutschland oder deutscher Historiker in Polen (die Serie „Klio in Deutschland“ und „Klio in Polen“). Vielleicht ist die Zeit schon reif für einen solchen wissenschaftlichen Publikationsaustausch im Bereich der Methodologie der Geschichte.

Ein weiterer Autor – Janusz Jasiński – greift in seinem Beitrag *Die ermländische Identität im Verständnis ermländischer Historiker der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts* das Problem der „ermländischen Identität“ auf. Er befasst sich mit drei ermländischen Historikern: Anton Eichhorn, Franz Hippler und Karol Emilian Sieniawski. Obwohl der Autor zahlreiche Aussagen zitiert, die bestätigen, dass es eine gemeinsame, übernationale polnisch-deutsche ermländische Identität gibt, vermeidet er jedoch, deutlich eine solche Schlussfolgerung zu ziehen, was auf dem Hintergrund der Aussagen des gesamten Bandes durchaus angebracht gewesen wäre.

Eine der ältesten historisch-archäologischen Gesellschaften in Preußen behandelt Mario Glauert in dem Artikel *„Ermland hat eine*

Fortsetzung auf Seite VII

Fortsetzung von Seite VI

sehr interessante Geschichte“. Der Historische Verein für Ermland von seiner Gründung 1856 bis zur Wiederbegründung 1954/55. Die Arbeit beinhaltet nicht mehr als eine detaillierte Darstellung der Geschichte des Vereins, entspricht aber dem Geist des Bandes, indem der Autor die gemeinsamen deutsch-polnischen Vorhaben im Rahmen der Vereinstätigkeit herausstellt.

Im Anschluss an diesen Aufsatz folgt der Text von Jochen Dieter Range, der die Litauische Literarische Gesellschaft [LLG] in Tilsit behandelt. Es ist gut, dass in einer solchen Publikation einem zwar kleinen, aber doch bedeutenden Beispiel für die Aktivität der litauischen Bevölkerung im Preußen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts etwas Raum gewidmet wird. Der Autor unterstreicht die Bedeutung der Litauischen Literarischen Gesellschaft für die Herausbildung der litauischen nationalen Identität (was schon früher festgestellt worden ist), weist aber auch auf die herausragende Bedeutung der LLG für die Linguistik und die Wiederbelebung der litauischen Sprache hin.

Ein weiterer Beitrag in der Sektion, die sich mit den Geschichtsvereinen in Preußen befasst, ist der Text von Grzegorz Jasinski *Die Literarische Gesellschaft „Masovia“ (Lötzen) und die von ihr herausgegebenen Mitteilungen (1895-1928)*. Der Autor beschäftigt sich mit der im bisherigen historischen Diskurs üblicherweise vernachlässigten literarischen Gesellschaft Masovia und den von ihr herausgegebenen „Mitteilungen“. Wertvoll ist hier, dass G. Jasinski die Literarische Gesellschaft Masovia und ihre Publikation im breiten kultur-historischen Kontext ansiedelt. Das ist nahezu ein Modellbeispiel dafür, wie man die Bildung wissenschaftlicher Gesellschaften darstellen sollte. Vielleicht würde es sich jedoch lohnen, die Korrespondenz der aufgeführten Persönlichkeiten zu sichten, falls eine solche vorhanden ist, z.B. wenn eine breiter angelegte Monographie erarbeitet werden sollte.

Michael Hirschfeld geht in der Abhandlung *Bischofswahlen und Nationalitätenfrage vom Kulturkampf bis zum Ersten Weltkrieg. Ein zentrales Konfliktfeld zwischen Staat und katholischer Kirche in den Bistümern Ermland und Kulm* auf die Spannungen zwischen dem preußischen Staat und der katholischen Kirche ein, die er am Beispiel der Bischofswahlen im Ermland und in Kulm in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts darstellt. Die Arbeit stützt sich auf eine breite Auswahl von administrativen Quellen und Korrespondenz, wodurch sie nicht nur im Hinblick auf ihre Erkenntnisse, sondern auch unter methodologischem Aspekt wertvoll ist.

Befremdlich ist die Tatsache, dass der Artikel von Christa Stache Evangelisch und deutsch. *Das Wirken des Gustav-Adolf-Vereins im Ermland und in Masuren 1850-1914* nicht ebenso wie die anderen Aufsätze über die Geschichtsvereine in den Band aufgenommen worden ist. Zwar war der GAV etwas anders geartet, jedoch ist er auch ein Beispiel dafür, wie sich die preußische Bevölkerung organisierte.

Wie üblich wurde der Text von Andrzej Kopiczko *Aus der Prosopographie des ermländischen Klerus 1933-1945* durch eine breite Quellenbasis untermauert. Der Artikel ist eine Zusammenfassung der prosopographischen Forschungen, in denen fünfhundert Priester aus der Zeit von 1933-1945 erfasst sind. Außer der Darstellung ihres Schicksals behandelt der Autor auch die Haltung des Klerus gegenüber dem Naziregime.

Den Leser, vor allem dann, wenn er aus Ostpreußen stammt, wird der Artikel von Reinhard Goltz *„Ach, Deutsch könnt ihr auch“: Sprachliche Fremdheitserfahrungen und Integration ostpreußischer Flüchtlinge in Norddeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg* interessieren. Er beschäftigt sich mit dem Problem der Integration der Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg in Norddeutschland. Interessant ist, dass er als Hauptforschungsgegenstand die Sprache sowie das Bewusstsein der Herkunft, der Geschichte und der Religion annimmt. Perlen in diesem Text sind

die Fragmente der deutschen Mundart dieses Gebietes, zumal dieses linguistische Thema in der polnischen historischen Forschung im Allgemeinen nicht präsent ist.

Alojzy Szorc behandelt in dem Artikel *Deutsch-polnische Kooperation bei der Edition von Quellen zur Geschichte Ermlands* die bisherigen Quelleneditionen. Dabei stellt er die Dilemmata des Quelleneditors fest und zeigt Perspektiven für die zukünftige deutsch-polnische Zusammenarbeit im Bereich der Quellenedition auf.

Das bisher wenig behandelte Thema der ostpreußischen Malerei Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts stellt Ulrich Schönborn im Artikel *Kunst, Religion und kulturelles Gedächtnis im europäischen Horizont. Richard Pfeiffer und die Fresken in der Kirche von Heydekrug* am Beispiel der Fresken von Richard Pfeiffer in der evangelischen Kirche in Heydekrug/Šilute dar. Der Artikel beschließt den Band und enthält als einziger zwanzig Illustrationen.

Es scheint, dass der Band 52 der ZGAE in seiner Gesamtheit eine gute Plattform für die Aufnahme weiterer Diskussionen im Bereich des deutsch-polnischen historiographischen Dialogs sein wird. Wenn wir uns jedoch schon um den deutsch-polnischen Dialog bemühen, dann sollte auch auf die editorische Seite geachtet werden. Erschreckend ist die Sprache, die Orthographie, der Stil und die Grammatik der polnischen Zusammenfassungen. Hier ausgewählte Beispiele: „doszło do większych komplikacji, tak że rotacja kandydatów na nowo poszła w ruch i musiano złożyć od nową listę“, „Kuria stanęła przed szpagatem“ (S. 170), „Biedny i jak dotychczas tak mało zauważany region pograniczny Prus Wschodnich został przez to bardziej spostrzegany i otrzymał więcej pomocy dla swoich uboższych parafii“ (S. 189). Auch in den englischen Zusammenfassungen sind Fehler nicht vermieden worden: „besides on collecting“ (S. 106), „It can be argued, that, mentally, the younger generations have already, and permanently, arrived in the West“ (S. 226).

Łukasz P. Fafiński (Olsztyn)

Fortsetzung von Seite VI (Randspalte)

Tagungsprogramm:

13.30 Uhr Begrüßung: Hans-Jürgen Karp

Teil 1 Moderation: Sven Tode

13.40 Sławomir Kościelak (Danzig): *Ermland in Danzig. Verbindungen der katholischen Kirche in Danzig mit dem konfessionellen Hinterland des Ermlands im 16.- 18. Jahrhundert*

14.20 Wojciech Zawadzki (Elbing): *Das Offizialat Pomesanien*

15.00 Kaffeepause

Teil 2 Moderation: Hans-Jürgen Bömelburg

15.30 Kolja Lichy (Gießen): *Die Reformierten in Elbing und der polnisch-litauische reformierte Adel*

16.10 Irena Makarczyk (Allenstein): *Tomasz Ujejski, Bischof von Kiew, ermländischer Dompropst und Jesuit*

16.50 Grzegorz Jasiński (Allenstein): *Der Protestantismus im Ermland auf dem Hintergrund des Kreissynodal-Berichtes von 1865*

18.00 Abendessen

20.00 Christof Herrmann (Allenstein): *Marienerwerder (Lichtbildervortrag)*

Mitgliederversammlung

Zur Mitgliederversammlung am **Sonntag, 18. Oktober 2009, 9 Uhr**, sind die Mitglieder fristgerecht per Rundbrief eingeladen worden.

Tagsordnung:

1. Bericht des Vorstands
2. Satzungsänderung
3. Bericht des Kassierers
4. Bericht der Kassenprüferinnen
5. Entlastung des Vorstands
6. Neuwahl des Vorstands (einschl. des 2. stellv. Vorsitzenden)
7. Wahl des erweiterten Vorstands
8. Wahl der Kassenprüfer/innen
9. Verschiedenes

Zu TOP 2 schlägt der Vorstand der Mitgliederversammlung eine Satzungsänderung vor:

Fortsetzung auf Seite VIII (Randspalte)

Internationale Fachtagung

Vom 20. - 22. September 2009 findet in Elbing eine internationale Tagung statt, die unter dem Leitthema steht „Religionsgeschichte des Preußenlandes in der Frühen Neuzeit. Eine ostmitteleuropäische Region als Drehscheibe religiöser Kommunikation“.

Sie wird in inhaltlicher Zusammenarbeit und mit finanzieller Unterstützung von folgenden Institutionen organisiert:

- Historischer Verein für Ermland
- Gießener Zentrum Östliches Europa

- Universität Danzig
- Präsident der Stadt Elbing
- Archiv der Diözese Elbing
- Archäologisch-Historisches Museum Elbing
- Akademische Stiftung Elbing
- Polnische Historische Gesellschaft, Abteilung Elbing

Die Veranstaltung wird aus Mitteln der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit gefördert.

Ziel der Tagung ist es, neben ausgewählten Forschungsberichten aus der deutschen, polnischen und litauischen Historiographie neuere

Arbeiten zu Einzelthemen der mehrsprachig und multikonfessionell geprägten Kultur- und Alltagsgeschichte des Preußenlandes vorzustellen sowie Methoden und Theorien einer konfessionsübergreifenden Religionsgeschichte zu erörtern.

Der Einleitungsvortrag von Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg (Gießener Zentrum Östliches Europa /Justus-Liebig-Universität Gießen) steht unter dem Titel: *Das Preußenland als frühneuzeitliche Konfessionslandschaft von europäischer Bedeutung: Konfessionsbildung, lebensweltliche Kontakte, Konflikte und Ausstrahlung (1523 - 1730)*.

Redaktion

Die Adresse der Redaktion der UEH ist bis auf weiteres die Anschrift des Vorsitzenden:

Dr. Hans-Jürgen Karp
Brandenburger Str. 5

35041 Marburg

E-Mail:

karp@staff.uni-marburg.de

Tel. (06421) 8 11 93.

Fortsetzung von Seite VII (Randspalte)

Die neue Formulierung des § 2 trägt der erweiterten Aufgabenteilung des HVE im Rahmen der nationalen und internationalen Geschichtswissenschaft Rechnung.

Dementsprechend ist in § 5 auch eine Erweiterung des Vorstands vorgesehen. In den letzten Jahrzehnten ist immer deutlicher sichtbar geworden, dass die wissenschaftliche Forschung zum historischen Preußenland heute zu einem erheblichen Teil vor Ort von der polnisch- und auch der litauischsprachigen Historiographie getragen wird. Deshalb wird zur Wahl eines 2. stellvertretenden Vorsitzenden ein polnischer Kollege / Prof. Dr. Andrzej Kopiczko, Direktor des Archivs der Erzdiözese Ermland und Professor an der Ermländisch-Masurischen Universität in Olsztyn (Alenstein) vorgeschlagen. Für den erweiterten Vorstand kandidieren ferner Prof. Dr. Robert Traba, Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Berlin, und der vom Vorstand zum Mitherausgeber der ZGAE berufene Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg, Historisches Institut der Universität Gießen, Giessener Zentrum Östliches Europa.

Bei seinen Bemühungen um bessere und breite Nutzungsmöglichkeiten für seine Bibliothek hat der HVE in der Martin Opitz-Bibliothek in Herne einen in Fach wie heimatgeschichtlichen Kreisen anerkannten Kooperationspartner gefunden. Auf der Grundlage eines detaillierten Leihvertrags konnte die HVE-Bibliothek Mitte Dezember 2008 als Dauerleihgabe in die Martin Opitz-Bibliothek nach Herne umgelagert werden. In § 7 ist daher für den Fall der Auflösung des HVE eine Regelung hinzuzufügen, die die Erhaltung von Bibliothek und Archiv für die wissenschaftliche Forschung sicherstellt.

Alle geplanten Satzungsänderungen werden im Rahmen der Mitgliederversammlung noch ausführlicher vom Vorstand erläutert und sollen dann gemeinsam diskutiert werden. Über eine rege Beteiligung der Mitglieder würde sich der Vorstand freuen.

Für den Vorstand:

Dr. Hans-Jürgen Karp
Vorsitzender

Geschäftsstelle

Die Adresse der Geschäftsstelle des HVE ist bis auf weiteres die Anschrift des Vorsitzenden:

Dr. Hans-Jürgen Karp
Brandenburger Str. 5
35041 Marburg
E-Mail:

karp@staff.uni-marburg.de
Tel. (0 64 21) 8 11 93.

Religionsgeschichte im nördlichen Ostmitteleuropa im 19. Jahrhundert

Aus einem Tagungsbericht von Severin Gawlitta

Die gemeinsame Tagung der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen, des Historischen Vereins Ermland e. V. sowie des Giessener Zentrums für Östliches Europa (GIZO) behandelte Fragen der Religion und des Umgangs mit ihr im Kontext der geschichtlichen Entwicklungen des (nord)östlichen Europas im 19. Jahrhundert. Zugleich diskutierten die Teilnehmer die neuesten Forschungsbefunde zu diesem Thema. Die wissenschaftlichen Organisatoren, Markus Krzoska (Gießen) und Hans-Jürgen Karp (Marburg) formulierten in ihren Begrüßungsworten die Erwartung, durch die geografische und thematische Breite der Vorträge Anregungen und Impulse für die laufenden Forschungen zu gewinnen. Im Fokus des Interesses stand das Wiedererwachen des Religiösen in der Zeit nach der Französischen Revolution, insbesondere infolge des „zweiten konfessionellen Zeitalters“, das in den ostmitteleuropabezogenen religionshistorischen und -soziologischen Fragestellungen für den Zeitraum 1795 bis 1914 bisher nicht hinreichend untersucht wurde. Vor dem Hintergrund der bisher traditionellen kirchen- und politikgeschichtlichen Arbeiten galt es, neuere Aspekte der Sozial-, Alltags- und Mentalitätsgeschichte zu erarbeiten und zu besprechen. [...]

Ewelyna Sokołowska (Szczycino) stellte ihr Forschungsprojekt ‚Gesellschaftliche und katholische Organisationen im Ermland in den Jahren 1848-1914‘ vor. In ihren Ausführungen konzentrierte sie sich auf den dortigen Bauernverein, dessen Gründung 1884 zwar auf die katholische Sozialbe-

wegung zurückging, der aber letztlich interkonfessionell ausgerichtet war. Das primäre Ziel des Vereins war die Hebung des Bauernstandes und damit verbunden eine bessere politische Vertretung seiner Interessen. So wurden seine Mitglieder in den Versammlungen vorrangig über die neuesten organisatorischen und agrotechnischen Fortschritte und Erfahrungen in der Landwirtschaft unterrichtet. Daneben verfolgte der Verein laut Satzung auch das Ziel einer „moralischen Erneuerung“, was sich vor allem im Kampf gegen den „unmoralischen“ Wucher äußerte, der gesetzlich nicht strafbar war. Leider führte die Referentin diesen Teilaspekt nicht weiter aus. Sie verwies zwar darauf, dass der ermländische Bauernverein sich hierbei an seinem westfälischen Pendant orientierte, das seine Landwirte sowohl in materieller, sozialer und intellektueller als auch in religiöser sowie sittlicher Hinsicht stärken wollte, doch auf eine inhaltliche Beschreibung, insbesondere der letztgenannten Punkte, ging sie nicht ein.

Am Beispiel der ermländischen Kongregation der Schwestern von der heiligen Katharina untersuchte Relinde Meiwes (Berlin) die weibliche Religiosität im katholischen Milieu des 19. Jahrhunderts. Sie konstatierte, dass Frauen einen deutlich höheren Anteil an der Neuformierung der Kirche nach Aufklärung und Säkularisation hatten, als es ihnen bisher von der Forschung zugeschrieben wurde. Sie seien nicht nur ‚Rezipientinnen‘ religiöser Kulte gewesen, sondern hätten wesentlich zur Organisation kirchlicher Interessen beigetragen. So schufen die

Katharinenwestern im Ermland ein dichtes Netz von Schulen und erschlossen sich kontinuierlich neue Arbeitsfelder, insbesondere in der Alten- und Krankenpflege. Trotz einer Reihe tiefer Zäsuren (vor allem durch den Kulturkampf) gelang es den Schwestern immer wieder, neue Einsatzmöglichkeiten für ihre karitative Tätigkeit zu finden und durch stetig steigende Mitgliederzahlen auszubauen. Auf diese Weise hätten sie grundlegende Strukturen und Inhalte der sozialen Arbeit erprobt und entwickelt, die zu einer außerordentlich wichtigen Quelle des Wohlfahrtsstaatsprinzips und damit zu einem elementaren Bestandteil staatlichen Handelns wurden. Meiwes resümierte, dass auf diese Weise die Frauen in den Kongregationen einen Schlüssel zur gesellschaftlichen Partizipation in ihren Händen hielten. [...]

Diese überaus anregende Tagung machte die Vielfalt und die Vielschichtigkeit des „Religiösen“ im östlichen Europa des 19. Jahrhunderts deutlich. Zugleich ließ sich jedoch beobachten, dass den bisweilen sehr detailreichen Vorträgen nicht selten ein generalisierender Bezug fehlte. Die anschließende Diskussion bündelte die vorgestellten Forschungen in der Erkenntnis, dass das „Religiöse“ bei künftiger Besprechung sozial-, alltags- oder mentalitätsgeschichtlicher Sachverhalte viel stärker berücksichtigt werden muss, als dies bisher der Fall war.

Aus: Tagungsbericht *Religionsgeschichte im nördlichen Ostmitteleuropa im 19. Jahrhundert*. 3. 4. 2009 - 5. 4. 2009, Gießen, in: H-Soz-u-Kult, 25. 5. 2009, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2619>>.

Benutzung der HVE-Bibliothek in Herne

Seitdem die Bibliothek des Historischen Vereins Ende 2008 als Dauerleihgabe in die Martin Opitz-Bibliothek nach Herne überführt worden ist, sind bereits etwa 90 % der Bestände als Sonderbestand in den MOB Online-Katalog (OPAC) integriert worden, so dass sie recherchierbar sind und benutzt werden können.

Die Bestände der HVE-Bibliothek werden als Präsenzbestand geführt und sind zu den Öffnungszeiten der Martin-Opitz-Bibliothek am Ort einsehbar.

Der Lesesaal der Martin-Opitz-Bibliothek ist von

**Montag - Donnerstag
von 10.00 - 18.00 Uhr**

geöffnet. Eine Ausleihe oder Fernleihe bedarf der Genehmigung des HVE.

Für die Benutzung gelten die Benutzungs- und die Entgeltordnung der Martin-Opitz-Bibliothek. Für Mitglieder des HVE ist eine Nutzung kostenlos.

Reproduktionen usw. werden auf der Grundlage der Entgeltordnung der MOB abgerechnet.

Die Bände aus dem genealogischen Nachlass von Erich Hippler mit den **Abschriften aus ermländischen Kirchenbü-**

chern sind nicht nach Herne überführt worden, sondern befinden sich im Ermlandhaus in Münster und können dort benutzt werden.

Die Martin-Opitz-Bibliothek beantwortet schriftliche Anfragen zu bibliografischen Fragen. Zeitaufwendige Sachauskünfte können nicht gegeben werden.

Auskünfte können per E-Mail erbeten werden: information.mob@herne.de

Anschrift: Martin-Opitz-Bibliothek, Berliner Platz 5, 44623 Herne, Telefon (0 23 23) 16 2805, Fax (0 23 23) 16 2609